

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1930)
Heft: 1

Rubrik: Anmerkungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anmerkungen

von Max Rychner

ZUM FALL LÉON DAUDET

Zwei Jahre lang war Léon Daudet, neben Charles Maurras der wichtigste Führer der französischen Royalisten, zu Brüssel im Exil. Das hinderte ihn nicht, täglich seinen Leitartikel in der *Action Française* erscheinen zu lassen und die Regierenden mit Petarden zu bewerfen, mit einem Feuerwerk von Hohn, Spott, Unflat, Ehrenrührigkeiten – und Geist. Wegen Beleidigung war er zu Gefängnis verurteilt worden; eine « *ténébreuse affaire* » ist im Spiel: sein Sohn Philippe wurde sterbend in einem Taxi gefunden, die näheren Umstände blieben bis heute unaufgeklärt. Nur für Daudet war alles klar; die Polizei, sagte er, hat meinen Sohn ermordet, um mich zu treffen. In einer grimmigen Artikelserie verfocht er diese These und war unbefangen genug, im Titel drei hohe Polizeifunktionäre mit vollem Namen als Mörder zu bezeichnen.

Seine Getreuen haben damals Daudet auf witzige Art aus dem Gefängnis befreit. Die Verbannung in Brüssel war weniger schwer erträglich als die Ovids in Tomi. Und nun geschah das Paradoxe, daß eine Anzahl radikalsozialistischer Führer die Begnadigung für ihn erwirkt haben, darunter Herriot, über dessen « Dummheit, Blödheit und Verlogenheit » usw. Daudet in polemischen Gewittern nicht genug wettern und höhnen konnte. . . . Denn seine Tonart ist kräftig und schrill, wenn er mit einem politischen Gegner ins Gericht geht, und er geht mit allen ins Gericht: Briand ist ihm ein abgefeimter Verräter mit Kopfschuppen auf dem Rockkragen, Barthou ein Hund und Sadist, Tardieu ein Clown, Poincaré ein Zwerg, und so fort.

Nimmt man sein Gebell nicht ernst, daß man ihn begnadigte? Mag sein, obschon sein Einfluß nicht unterschätzt werden darf. Etwas anderes wird stärker mitgesprochen haben: die Bewunderung für sein Talent, und das Ansehen, das in Frankreich die Literatur und ihre Vertreter genießen. Daudets Begabung ist allerdings eine glänzende: ein reiches, breites Temperament, das sich in der Sprache auslebt und in ihr die Überfülle von geistreichen Einfällen bändigt. Seine politische Einseitigkeit, ja die Borniertheit seines fast primitiven, dadurch ungebrochenen Glaubens, darf einem das Urteil darüber nicht trüben, daß unsere

Epoche in Léon Daudet einen großen, unvergleichlichen Schriftsteller besitzt. Sein Gesamtwerk übersteigt heute fünfzig Bände, Romane, Essays, politische Schriften, Memoiren. Seine Mutter war die Gattin von Alphonse Daudet; im elterlichen Haus hat schon der Knabe die geistige und gesellschaftliche Elite Frankreichs kennen gelernt; er hat Medizin studiert (sein prachtvoller Essay über Charcot in *Les œuvres dans les hommes*) und ist dann in die Literatur und Politik übergetreten. Er war in den meisten Salons heimisch und erwarb sich eine fast sagenhafte Personenkenntnis, die manchmal die Tiefe wahrer Menschenkenntnis gewinnt. In den fünf Bänden *Salons et Journaux*; und *Fantômes et Vivants* hat er ein farbensprühendes Gemälde der Pariser Gesellschaft seit etwa 1880 aufgerollt, wie er sie in ihren sprechenden Vertretern gesehen, bewundert, verehrt und verspottet hat. Er gehört zu den wichtigsten Vertretern und Darstellern des *réveil national*, der gegen die Jahrhundertwende von einem Stoßtrupp feuriger aktiver Patrioten organisiert und propagiert wurde. In dem Band *Souvenirs* spricht Daudet davon; immer wieder kommt er darauf zu reden, auch in dem neusten Erinnerungsbuch *Paris vécu*. Sein polemischer Haß ist die Energiequelle einer überreichen Produktion; er entwirft düstere Bilder der Verrottung des damaligen Frankreichs, das er durch die Ideen von 1789, die Romantik, durch humanitäre, fortschrittsverblendete Ideologien vergiftet und gelähmt hinstellt. In dem Buch *Le stupide XIX^e siècle* rechnet er mit der Epoche seit der Revolution ab, die im ganzen nur ein ruere in pejus gewesen sei. Wie man sich zu dieser Hauptthese stellen kann, bleibe unerörtert; aber die einzelnen Abschnitte enthalten eine Fülle von gescheiten und stichhaltigen kritischen Argumenten, es sei nur das Kapitel über die Dekadenz der Philosophie erwähnt. « L'abdication de l'esprit devant la matière, tel est l'étrange renversement que les deux générations de nos grands-pères et de nos pères avaient préparé, auquel nous avons assisté, participé pendant notre jeunesse, contre lequel nous avons violemment réagi ensuite. Des signes nombreux attestent aujourd'hui la renaissance d'une philosophie vigoureuse, d'une métaphysique valable... »

Was das XIX. Jahrhundert anbetete, verbrennt Daudet. Auch in der Literatur hat er einige Hinrichtungen vollzogen: Victor Hugo ist ein rhythmisch begabter Plattkopf und rhetorischer Konfusionarius, ein in sich befangener Egoist; über den mühselig arbeitenden Flaubert stellt er den kühnen, lyrisch schwungvollen Barbey d'Aurevilly, der als menschliche Gestalt wie als Schriftsteller unbestreitbar einen großen

lebensstarken Zug hat, der Flaubert mangelt; am schlimmsten geht es über Zola und dessen *Naturalismus* her, über das antimetaphysische und literarisch ans Banausenhafte grenzende Wesen Zolas. Renans Skeptizismus – wie der von Anatole France – wird von Daudet frank und flott gegeißelt. Auf Kosten dieser Großen überschätzt er Schriftsteller wie Veuillot und Léon Bloy, die jedoch im allgemeinen Urteil unterschätzt erscheinen.

Daudet kann böartig sein wie wenige, aber er hat oft eine hinreißende komische Kraft; es gibt Seiten von unvergeßlicher Lustigkeit bei ihm. Etwa wo er beschreibt, wie Emile Faguet im grünen Palmenfrack der vierzig Unsterblichen ohne Schirm durch den Regen einem Salon zurennt, überströmt anlangt, sich dort am Kamin aufstellt und zu perorieren anhebt, indem er alle Augenblicke nervös unter die Weste fährt, um sich am Nabel zu kratzen, usw. Wie Daudet die Mimik, Gestik und Sprechart eines Menschen blitzhaft erfaßt und karikiert, darin offenbart sich boshafte Heiterkeit und ironische Unbekümmertheit.

Jedoch nicht nur im Verwerfen, auch in der Bewunderung und Verehrung bezeugt Léon Daudet eine urtümliche Gewaltigkeit. Die tiefste Liebe gilt seinem Heimatland; ihr ordnet sich alles unter. Sie spricht aus ihm, wenn er von Frankreichs Klassikern der Dichtung und Philosophie spricht. Sie flutet und wogt in diesem heftigen Herzen, sie reißt ihn oft über alle Schranken der Vernunft, des Taktes, der Vorsicht, aber sie belebt sein Wesen, seine staunenswerte sprachstarke Begabung, seinen Willen. Und sie wird letzten Endes die Kraft gewesen sein, die seine Gegner zur Milde bezwungen hat.